

über die Länge und wissenschaftliche Ausführlichkeit hinwegsehen. In andern Liedern macht sich der Drang zur epischen Breite störend bemerkbar (Nr. 83 und besonders 105). Das „Teudsche Patrem“ (Nr. 103), das dem Lutherschen Liede (Nr. 23) nachgebildet ist, läßt den Unterschied der beiden Dichter deutlich erkennen: während Luther jeden Artikel in einer Strophe erledigt, verwendet Sachs auf jede einzelne Bestimmung eine volle Strophe und fügt außerdem nach moralisierende Ermahnungen hinzu. Auch in der Verarbeitung der zehn Gebote (Hans Sachsens Lied Nr. 102, Luthers zwei Lieder Nr. 22 und 26) steht Sachsens didaktische Weitschweifigkeit in unerfreulichem Gegensatz zu Luthers bündiger Sachlichkeit; wo Luther 20, resp. 48 Zeilen gebraucht und seine Zusätze auf positive Ermahnungen beschränkt, finden wir in Hans Sachsens zehn Strophen immer zwei Drittel des Raumes der Moral und der Betrachtung gewidmet.

Hans Sachsens Bearbeitungen der Psalmen¹⁾ nehmen sich trotz wörtlichem Anschluß an die Vorlage fast wie Parodien aus. Das Poetische ist abgestreift, der stoffliche Gehalt in gereimte Prosa verwandelt, vor allem: die Unmöglichkeit, die stilistischen Eigentümlichkeiten der hebräischen Poesie wörtlich ins Deutsche zu übertragen, ist dem Dichter nicht klar geworden. Auch Luther hält sich zumeist ziemlich eng an den biblischen Text, aber bei ihm ist die Strophe stets logisch gegliedert: der Abgesang enthält eine Begründung, Folgerung oder Zusammenfassung (Nr. 5 „Aus tiefer Not“); oder das Original wird prägnanter gestaltet und der Strophenform angepaßt (Nr. 27, Bearbeitung des 124. Psalms). Zudem wird die Singbarkeit des Liedes gewahrt, und die Strophe überschreitet fast nie die Länge von neun Versen. Von all diesen Vorzügen des starken, urwüchsigen dichterischen Talents, das sich mit einem sicheren, wenn auch unreflektierten künstlerischen Taktgefühl verband, ist in Hans Sachsens Psalmliedern nichts zu finden. Wo er vom Original abweicht, ist es zum Schlimmeren: seine Fassung des 15. Psalms (Gött. Hs. Bl. 87' f.) verwässert die Vorlage auf etwa das Vierfache des Umfangs, ohne einen neuen Gedanken hinzuzufügen; von einer Gliederung des Stoffes nach strophischen Gesichtspunkten ist überhaupt nicht die Rede.

¹⁾ ebenda Nr. 88—101.